



BIBLISCH ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

Informationen für Freunde und Förderer

Herbst 2020

Ausgrabungen auf dem Zionsberg vom 1. bis 31. Juli 2020

Die Ausgrabungen im Jahr 2020 mussten aufgrund der Covid 19-bedingten Einreisebestimmungen ohne Volontäre stattfinden. So beteiligten sich neben den sechs zum Institut gehörenden Mitarbeiter/innen noch einige Helfer/innen, die stunden- oder tageweise aus Jerusalem das

Ergebnis abgeschlossen werden (s. u.). Wir trugen ein 12 m² großes Areal bis zu einer Tiefe von 5,50 m ab, um auch die in der wissenschaftlichen Diskussion immer wieder erwähnt werdende „eisenzeitliche Stadtmauer“ auf dem Zionsberg untersuchen zu können. Dabei handelt es sich um



Byzantinische Gussform (Kreuz) und sassanidischer Silberdenar (Chosrau II), gefunden in der Nähe des herodianischen Turms.

Team verstärkten.

Das Ziel der Ausgrabungen in diesem Jahr war den seit über einem Jahrhundert diskutierten Fragen nach dem Verlauf der eisenzeitlichen Stadtmauern Jerusalems gewidmet, die wesentliche Folgerungen für unsere Vorstellungen von der Größe und Ausdehnung des alttestamentlichen Jerusalem beinhalten. Außerdem war die Frage, wie das Jerusalem der persischen/hellenistischen bis römischen Zeit auf dem Zionsberg (dem Südwesthügel der Stadt) aussah, das im Jahr 70 nC durch Titus' Armee zerstört wurde. Die ehrgeizige Frage hat alle Kräfte der in Jerusalem anwesenden Personen gebunden – und konnte mit einem äußerst überraschen-

eine bis zu unserer Grabung noch weitgehend in einem Steilabhang befindliche Mauer, die der Mönch Bargil Pixner von der nahegelegenen Dormitio-Abtei in den 80er Jahren eisenzeitlich (= alttestamentlich) datierte. Benachbarte Grabungen konnten solche Mauerführungen nicht vorweisen und folglich war eben diese Mauer – auf die sich alle weiteren archäologischen Ausgrabungen des Zionsberges beriefen – von besonderer Bedeutung und musste exakt untersucht werden.

Alle aufgefundenen Stadtmauern wurden sorgfältig ausgegraben und deren Bauphasen und Überschneidungen durch Testschnitte untersucht sowie wieder neu aufgebaut und konserviert. Zur zeitlichen

Bestimmung wurden OSL- und C14-Proben aus allen Stadtmauern und deren Gründungen in großer Zahl entnommen. Deren Auswertung wird sich allerdings bis ins Jahr 2021 ziehen und die unten angegebenen groben Datierungen präzisieren.

Zum geschichtlichen Hintergrund

Die Bibel berichtet in 2 Kön 20,20, dass Hiskija den Wassertunnel unter der Davidstadt gebaut und damit das Trinkwasser in die (ummauerte) Stadt gebracht habe. Auch von einer Belagerung Jerusalems durch den assyrischen Großkönig Sanherib wird in 2 Kön 18 und 19 berichtet – was notwendigerweise eine ummauerte Stadt voraussetzt. Diese Belagerung – und damit die Mauer – wird in assyrischen Quellen bestätigt:

„Hiskia von Juda jedoch, der sich nicht unter mein Joch gebeugt hatte – 46 mächtige ummauerte Städte sowie die zahllosen kleinen Städte ihrer Umgebung belagerte und eroberte ich durch das Anlegen von Belagerungsdämmen, Einsatz von Sturmwidern, Infanteriekampf, Untergrabungen, Breschen und Sturmleitern [...] Ihn (Hiskia) selbst schloss ich gleich einem Käfigvogel in Jerusalem, seiner Residenz, ein.“ (Dritter Feldzug Sanheribs nach Borger 1984, 389 (TUAT I/4).

Weiterhin wird in den Makkabäerbüchern und bei Flavius Josephus berichtet, dass in der hellenistischen (d. h. ptolemäischen und seleukidischen Ära) in Jerusalem erneut eine Stadtmauer errichtet wurde (3./2. Jh. vC), außerdem werden in der hasmonäischen Zeit verschiedene Baumaßnahmen erwähnt (2/1. Jh. vC).

In diesem Jahr wurden am Abbruch zum Hinnomtal Befestigungsanlagen in dem seit 2015 bearbeiteten Areal I freigelegt. Alle Mauern wurden bis zum anstehenden



Byzantinische Stadtmauer mit Tor (links oben) und Turm (unten).



Herodianische Stadtmauer mit Tor (links oben) und Turm (unten).



Hasmonäische Kasemattenmauer mit Turm (im Bild unten).



Hellenistische Stadtmauer.

Felsen geschnitten, auf Vorgängerbauwerke untersucht und durch Keramik-, C14- wie OSL-Datierungen (Bestimmung der Zeitspanne seit der letzten Belichtung eines Materials durch Sonnenlicht) chronologisch bestimmt. Die Ergebnisse werden im Frühjahr 2021 erwartet.

Die hellenistische Mauer liegt nördlich der eben beschriebenen Stadtmauern und wurde angesichts ihrer Machart und der Keramikfunde in das 3./2. Jh. vC datiert. Sie besteht aus massiven Quadern sowie aus etwas kleineren Steinen, die in den abgearbeiteten Felsen als Fundament gelegt

Zur hasmonäischen Mauer gehörte der unmittelbar angrenzende Turm (3. Bild oben). Eisenzeitliche Mauerreste konnten nicht aufgefunden werden. Dies stimmt mit allen Befunden der Grabungen der israelischen Antikenbehörde (IAA) auf dem Zionsberg überein.

Was bedeutet das? Die alttestamentliche Stadt des 8. Jh. vC unter dem König Hiskia war ummauert. Sie war größer als die heutige Davidstadt, die bereits im 18. Jh. vC angelegt (Kanaanäer) und im 10. Jh. vC vermutlich von David erobert wurde. Die Stadt des 8. Jh. vC, die König Sanherib belagerte, muss die assyrischen Flüchtlinge aus dem israelischen Norden mit eingeschlossen haben. In den bisherigen Rekonstruktionen wurde die Stadt des 8. Jh. unter Einschluss des gesamten Zionsberges recht weitläufig rekonstruiert („Maximaltheorie“). Von dieser Idee muss man nun Abstand nehmen und sich mit kleineren Lösungen anfreunden und diese in der Folge auch archäologisch nachweisen. Das wird einige Zeit dauern. Die Uhren sind wieder auf „Null“ gestellt!



Stadtmauern: links die hasmonäische, rechts die byzantinische.

Drei Tore beherrschen das Areal I

Das jüngste Tor stammt aus der byzantinischen Zeit (vermutlich Mitte 5. Jh. nC; Eudokia). Das mittlere, ein freistehendes Bogenmonument, wird aufgrund eines Münzfundes datiert (um 135 nC; Hadrian), während das älteste aus der Zeit Herodes' d. Gr. (37–4 vC) stammt. Das jüngste Tor war samt eines gewaltigen Turms mit der gut erhaltenen oberen Mauerstruktur verbunden. Nahe des Turmes ist eine spätere Reparaturschicht zu sehen, die vorläufig in die Zeit der sassanidischen Eroberung der Stadt 614 nC datiert wird.

Die gleichartig verlaufende herodianische Mauer mit dem berühmten ‚Essentor‘ (Name von Flavius Josephus) ist mit einigen Steinschichten auf dem südwestlichen Turmeck prominent vertreten und war schon durch Bliss' und Dickies Erkundungen bekannt.

wurden. Die Bauweise der Mauer ist mit der Festungsmauer in Samaria/Sebaste aus dem 4./3. Jh. vC vergleichbar.

Eine Mauer Hiskijas am Zion?

Auf der Suche nach der alttestamentlichen Stadtmauer des 8. Jh. vC. folgte die Ausgrabung den Arbeiten von Bargil Pixner, eines Mönchs der Dormitio-Abtei, aus den 70er/80er-Jahren. Als Pixner auf eine Mauer stieß, in deren Verfüllung er verstreut Scherben aus der Eisenzeit II fand, glaubte er sich am Ziel: Er identifizierte die Mauer als Bau aus dem 8. Jh. vC und begründete damit den Mythos der Hiskianischen Stadtmauer auf dem Zionsberg. Nun zeigten die aktuellen Grabungen allerdings, dass 90% der Scherben bis ins Fundament der Mauer späteren Datums sind. Diese Mauer wird darum vorläufig ins 2./1. Jh. vC und somit in die hasmonäische Zeit datiert.

Herbstfest des BAI am 13. November

Wie jedes Jahr möchten wir Sie auch in diesem Jahr über die Neuigkeiten und die Aktivitäten des Instituts persönlich informieren. Aufgrund der Beschränkungen durch die Coronapandemie – insbesondere der Abstandsregeln – können wir nur eine beschränkte Zahl an Gästen vor Ort empfangen. **Daher wird der Vortrag von Dieter Vieweger ab 18:00 Uhr über das Internet gestreamt.** Auch an der Mitgliederversammlung des Freundeskreises ab 17:00 Uhr kann man über das Internet teilnehmen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine Anmeldung per Email an leiverkus@bai-wuppertal.de.



Das Grabungsteam 2020.

„Weltgeschichte an einem kleinen Ort“

Interview mit Dieter Vieweger erschienen im Spiegel 34/2020.

SPIEGEL: Herr Vieweger, Ihre Entdeckung besteht darin, etwas nicht gefunden zu haben. Das müssen Sie uns erklären.

Vieweger: Wir gingen bis jetzt davon aus, dass Jerusalem im 8. Jahrhundert v. Chr. den Zionsberg mit umfasst habe. Die Stadt der Könige aus dem Alten Testament wäre damit bereits eine bedeutende Metropole gewesen, sechsmal größer als bei der Eroberung durch König David rund 200 Jahre früher. Aber die Mauer, die dies beweisen sollte, haben wir nicht gefunden. Es gibt sie an dieser Stelle nicht.

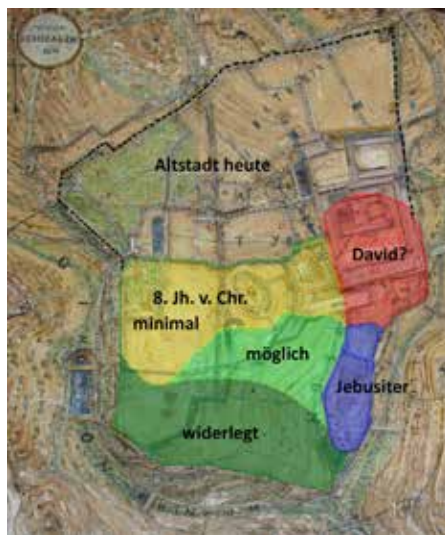
SPIEGEL: Jerusalem war damals also viel kleiner als gedacht. Woher stammt der nun widerlegte Mythos?

Vieweger: Er geht auf den Mönch Bargil Pixner zurück, Benediktiner in der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg. In den Achtzigerjahren datierte er eine Stadtmauer, die sich noch weitgehend in einem Steilabhang befand, in die Eisenzeit um 720 v. Chr. Dort haben wir jetzt ein zwölf Quadratmeter großes Areal bis zur Tiefe von 5,50 Meter abgetragen – in der Juli-hitze eine ziemliche Plackerei.

SPIEGEL: Worauf stützte Pixner seine Theorie?

Vieweger: Er hat eisenzeitliche Scherben an der Mauer gefunden – so wie in dieser Gegend alle anderen Archäologen auch.

In unserem Grabungsbefund liegt ihr Anteil bei ungefähr fünf Prozent. Das bedeutet, während der Eisenzeit gab es hier Landwirtschaft und Viehzucht, die Bauern und Hirten haben Scherben hinterlassen. Aber Vorsicht: Eine Mauer darf man nicht aufgrund solcher Funde datieren. Man muss schauen, welches die jüngste



Wie groß war Jerusalem?
An den topografischen Verhältnissen ausgerichtete Lösungsmöglichkeiten.

Scherbe ist, die ins Fundament und in die Füllung zwischen den Mauersteinen gelangte. Sie stammt von den Bauarbeitern, die die Mauer errichteten, und lag nicht schon vorher herum.

SPIEGEL: Um eine aus Steinen aufge-

schichtete Mauer zu datieren, muss man sie öffnen?

Vieweger: Richtig. Man muss sie mühsam zerschlagen, bis hinunter ins Fundament, und alle dadurch freigelegten Scherben sorgfältig sammeln. Erst daraus kann man auf das Alter der Mauer schließen. Die Steine selbst verraten nichts. In der Biblischen Archäologie haben wir es immer wieder mit Wunschdenken zu tun. Das dürfte auch bei Pixner eine Rolle gespielt haben: Wo es bedeutende Könige gab, muss auch eine große Stadt gewesen sein. Manchmal ereignet sich die Weltgeschichte eben auch an einem kleinen Ort. Das ist doch ein schöner Gedanke.

SPIEGEL: Könnte es sein, dass Sie die eisenzeitliche Mauer einfach nur um ein paar Meter verpasst haben?

Vieweger: Nein. Wir sind an einem ganz tiefen Abbruch, das natürliche Hinnom-Tal lässt da nach außen keine Luft mehr. Und nach innen hin haben wir ja schon überall gegraben.

SPIEGEL: Dass das alttestamentliche Jerusalem durch eine Stadtmauer geschützt wurde, steht allerdings fest.

Vieweger: Es war die Mauer, die der assyrische König Sanherib 701 v. Chr. nach seinen eigenen Aufzeichnungen belagerte und die durch Nebukadnezar II. bei der Eroberung der Stadt 586 v. Chr. weitgehend zerstört wurde.

SPIEGEL: Wissen Sie, wo sie verlief?

Vieweger: Jetzt ist die Uhr erst einmal auf null gestellt. Ich sehe zwei Möglichkeiten, wo sie gestanden haben könnte. Wir werden als Nächstes versuchen, mit dem Radarunter die Erde zu schauen. Und dann muss man graben. Bis man dafür die nötigen Genehmigungen hat, wird es allerdings dauern.

Biblisch-Archäologisches Institut
Bergische Universität Wuppertal
Campus Freudenberg
Rainer-Gruenter-Str. 21
42097 Wuppertal

Viele weitere Informationen finden Sie unter

www.bai-wuppertal.de